

Unser Postcheckkonto lautet: Berlin 63326. „Licht im Osten“, Missionsband für Ausbreitung des Evangeliums unter den Völkern des Ostens E. W., Wernigerode.

Eingabungen mit anderer Kontobezeichnung werden uns nicht mehr gutgeschrieben. Bitte nur obige Bezeichnung gebrauchen.

Dein Reich komme!

Monatshefte, herausgegeben von „Licht im Osten“, Missionsband zur Ausbreitung des Evangeliums unter den Völkern des Ostens

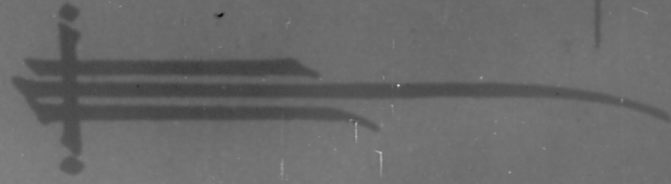
Schriftleitung: J. Kroeger

Bezugspreise: Für das Inland: 4.— Mk. (à 40 Pf.); U. S. A. und Canada 1 Dollar; Schweden, Norwegen und Dänemark: 4 Schwed. Kronen; Schweiz und Frankreich: 5 Schweizer Franken; Holland: 2½ Gulden; England: 4 Schilling

Nr. 4 · 1929

April

10. Jahrgang



Inhalt:

1. Innerliche Seelengröße.
2. Was könnt ihr für Russland tun?
3. Eine Vorlesung der Aktheissen.
4. Russland-Briefe.
5. Stimme eines „Bednjak“.
6. Bericht über die Gemeinschaftskonferenz in Warschau.
7. Reisebericht.

Copyright by Verlag „Licht im Osten“, Wernigerode a. Harz.
Alle Rechte vorbehalten.

Verlag „Licht im Osten“
Wernigerode a. Harz

Generalthema
der VII. Glaubens- u. Missionskonferenz
zu Wernigerode a. S., vom 4. bis 7. Juli 1929

Die Reichs-Gottes-Botschaft
in den Gleichnissen Jesu

Eröffnung: 3. Juli, abends.

1. Konferenztag, Donnerstag, den 4. Juli.
 1. Vortrag: **Christus und seine göttliche Sendung.** Math. 21, 23—46
 2. Vortrag: **Christus und seine Mission der Liebe.** Luf. 15, 1—19
 3. Abendvortrag: **Christus und der Dienst seines Evangeliums.** Luf. 14, 12—21
2. Konferenztag, Freitag, den 5. Juli.
 1. Vortrag: **Die Jünger und ihr vierfacher Herzensacker.** Math. 13, 1—9; 18—23
 2. Vortrag: **Die Jünger und ihre empfangenen Pfunde.** Luf. 19, 11—27
 3. Abendvortrag: **Die Jünger und ihre sehnsuchtsvolle Erwartung.** Math. 25, 1—13
3. Konferenztag, Sonnabend, den 6. Juli.
 1. Vortrag: **Das Himmelreich und die erneuernde Kraft des Geistes.** Math. 13, 31—33
 2. Vortrag: **Das Himmelreich und seine Botschaft von der Vergebung.** Math. 18, 21—35
 3. Vortrag: **Das Himmelreich und sein unaufhaltbares Wachstum.** Mark. 4, 26—32
4. Konferenztag, Sonntag den 7. Juli: Missionstag.
 1. Vortrag: **Rußland.**
 2. Vortrag: **Gott-Erleben auf Java.**
 1. Nachm.-Vortrag: **Judenmission.**
 2. Nachm.-Vortrag: **Gott-Erleben in Kamerun.**
 3. Nachm.-Vortrag: **Die Ev. Gesellschaft f. Deutschland, ihr Dienst am Evangelium.**
 1. Abendvortrag: **Das Gott-Erleben während der Revolutionstage im Baltikum.**

Als Redner werden, so Gott will, folgende Herren dienen:
Dir. Heitmüller, Ob.-Ing. Hennes, Miss.-Insp. P. Jack, Missionar
Klaaßen, Miss.-Dir. Kroeter, P. Mumpfen, Miss.-Dir. Simoleit,
Dir. Wilkinson-London

Innerliche Seelengröße.

Sobald Elisa hörte, daß der König von Israel seine Kleider zerrissen hatte, ließ er ihm sagen: „Warum zerreißt du die Kleider? Jener möge zu mir kommen, damit er erfahre, daß es einen Propheten in Israel gibt!“
2. Kön. 5, 8ff.

Es gibt königliche Leute auch ohne Kronen und führende Persönlichkeiten ohne Szepter. Ihr Adel ist ein innerlicher und ihre Größe liegt in ihrem selbstlosen Dienen und nicht in der knechtischen Beherrschung anderer. Was ihrem Leben und Dienen das Gepräge gibt, ist innerer Seelenadel und wahre Glaubensgröße. Diese sind von ihnen aus dem Umgang mit Gott und im Dienst des Nächsten gewonnen worden.

So eine Persönlichkeit war auch Elisa. Es lag etwas Königliches in seiner ganzen Stellung. Ihn brachte die ganze Situation nicht in Verwirrung, sondern er beherrschte sie. Sein klarer Blick erkannte die wunderbare Gelegenheit, die Gott in dem Kommen des Naeman schuf, etwas von dem Leben abzugeben, das er in sich trug. Bei der Gelegenheit würde Naeman erfahren, daß es wirklich einen Propheten in Israel gibt. Wenn er in seiner Not hier finden wird, was er bei allen Weisen in Damaskus vergeblich gesucht hatte, so wird es ihm einen Blick für das Walten und Wirken des lebendigen Gottes in Israel geben. Daher war Elisa bereit, selbstlos dem hilfeseuchenden Naeman in seiner Not zu dienen. Und Gott fügte es so, daß Naeman mit diesem seinem Knechte zusammen kam.

Denn hatte Naeman zunächst auch nicht da um Hilfe angeklopft, wo er hätte anklopfen sollen, so sollte er doch erfahren: wer da sucht, der soll finden! Als der Prophet Elisa von der Ratlosigkeit des Hofes von Samaria erfuhr, ließ er dem Könige sagen: „Warum zerreißt Du Deine Kleider? Jener möge zu mir kommen, damit er erfahre, daß es einen Propheten in Israel gibt!“

Daraufhin machte sich Naeman mit Pferd und Wagen auf und hielt vor der Haustür Elisas. Elisa aber ließ ihm durch seinen Boten mitteilen: „Geh und bade Dich siebenmal im Jordan, dann wird dein Leib wieder rein sein!“

Als Naeman das hörte, ging er unwillig fort. Er hatte sich das Auftreten des Propheten und die Heilung von ihm ganz anders gedacht. Befangen in der heidnischen Anschauung, daß alles Große und Wunderbare nur auf dem Wege heiliger Riten und Kultübungen erreicht werden könne, sprach er: „Ich hatte fest geglaubt, er würde zu mir herauskommen, hintreten, den Namen Jehovas, seines Gottes, anrufen, seine Hand nach dem Heiligtum schwingen, und mich so von meinem Ausfluß befreien!“

Allein Naeman sollte erfahren, daß Gottes Handeln nicht an unsere äußerlichen Kulthandlungen gebunden ist, sondern an das unbedingte und kindliche Vertrauen unserer Seele. Denn als er sich nach allem Zögern schließlich doch überreden ließ und sich im Jordan siebenmal badete, da wurde er rein von seinem Ausfluß.

Das ist etwas von dem Großen und Königlichen, das wirklich große Knechte Gottes in sich tragen, daß sie in so wunderbarer Weise immer wieder die augenblickliche Situation zu beherrschen verstehen. Da sie gelernt haben, sich oben zu orientieren, so gewinnen sie die Fähigkeit, sich unter den verschiedensten Verhältnissen und Aufgaben des Lebens zurecht zu finden. Wieviel wäre doch versäumt worden, wenn Elisa, als der aussägige Syrer bei dem Volke Gottes Hilfe suchte, wie sein König in Samaria versagt hätte! Wie nahe hätte es auch für einen Elisa gelegen, sich mit dem König auf denselben Standpunkt zu stellen und den ganzen Auftritt Naemans zu beurteilen, wie er vom König beurteilt worden war. Es kann unendlich viel Herrlichkeit Gottes und Heil für die Welt verlorengehen, wenn im entscheidenden Augenblick jene Organe versagen, durch die Gott sich in seiner Gnade zum Heile der Menschheit offenbaren möchte!

Elisa jedoch versagte nicht. Als er erkannte, daß Gott Dienst für ihn an dem aussägigen Syrer hatte, da stellte er sich für diesen Dienst zur Verfügung. Er beherrschte die augenblickliche Situation, und darin liegt immer etwas Königliches.

Daher wahrte auch der Prophet seine unabhängige Stellung in jeder Hinsicht dem Syrer gegenüber. Obgleich Elisa wußte, wen er vor sich hatte, daß der Feldhauptmann der Amadäer vor seiner Tür hielt, so ließ er sich dadurch doch in keiner Weise beeinflussen und vergaß nicht, daß er vor einem weit Höheren stehe und seinen Dienst in dessen Auftrag und Vollmacht zu vollziehen habe.

Diese unabhängige Stellung entzieht uns nicht unserm Bruder und dem Nächsten, sondern bringt uns ihm erst recht nahe. Ohne sie fände man nie den Boden, um ihm in seinem Leid zu dienen. Erst durch sie haben wir den klaren Blick, was unserm Nächsten zum Leben gereichen kann und was nicht. Auch Naeman urteilte, daß der Dienst des Propheten sich ganz anders gestalten müsse. Allein nicht auf dem Wege, den Naeman auf Grund von Tradition und Irrtum sah, sollte ihm geholfen werden, sondern auf dem Wege, den Elisa im Lichte Gottes für den Syrerhauptmann sah. Als er diesen Auftrag seines Gottes erlebte, da hatte er auch nichts weiter mit Naeman zu tun.

Wer seinen Blick im Lichte Gottes schärft und sein Urteil in der Lebenssphäre der oberen Welt bildet, wird wunderbar unabhängig vom Urteil der Welt und den geistigen Strömungen seiner Umgebung.

Denn nicht das gibt uns im Leben einen wirklich geistlichen Adel und eine unabhängige Stellung, wenn wir von andern gestützt und gehoben, durch Protektionen und Legitimationen befördert werden, sondern eine königliche Stellung im Reiche Gottes erlangen wir allein auf dem Wege der Abhängigkeit von Gott und des selbstlosen Dienens. Und das hatte Elisa gelernt. Er wußte sich auch in seinem Dienen abhängig von seinem Gott und blieb in den Grenzen, die Gott seinem Dienen zog. Als er Gottes Auftrag ausgeführt hatte, da hatte er nichts weiteres in dieser Angelegenheit zu tun. Diese Stellung ließ ihn unabhängig sein von den Wünschen und Meinungen der Menschen. Nur ein

wirkliches Gebundensein an Gott macht uns gelöst auch von Menschen.

Mit dieser unabhängigen Stellung war bei Elisa innere Reinheit verbunden. Denn das Wesen eines wahren Adels ist nicht nur Macht und Unabhängigkeit, sondern auch Reinheit und Lauterkeit. Es geschah, wie Elisa zu Naeman gesagt hatte. Nachdem dieser sich siebenmal im Jordan untergetaucht hatte, wurde er rein von seinem Aussatz. Als Naeman nun sah, was Gott an ihm getan hatte, da war seine Seele voll Freude und Dank. Es war eine Seelenstimmung, die alle verstehen, die erlebt haben, daß Gott auch von dem weit größeren Uebel, als dem Aussatz, von der Sünde und ihrer Schuld befreien kann. Wir wundern uns daher nicht, daß Naeman nun dem fürstlich danken wollte, der das Mittel in der Hand Gottes geworden war, ihm den Weg der Heilung zu offenbaren. Wir hätten es bestimmt auch so gemacht. Es lag auch an sich nichts Unrechtes darin, daß, nachdem Elisa ihm mit dem weit Höheren gedient hatte, er nun auch dem Propheten mit den äußeren Mitteln zu dienen suchte, die Gott ihm anvertraut hatte.

Allein Elisa wies jedes Geschenk aus der Hand Naemans zurück. Warum, wissen wir nicht. Denn es war bei ihm nicht Grundsatz, überhaupt nichts zu nehmen. Er ließ sich dienen von der reichen Frau in Sunem und nahm die Erstlingsfrüchte, die der Mann aus Baal-Salisa in seinem Kleide ihm brachte*). Aber in diesem Falle nahm er nichts. Offenbar stand er unter dem tiefen Eindruck: ich darf nicht. Vielleicht hat er gewußt, warum nicht, vielleicht auch nicht. Er gehorchte jedoch der Leitung, die er innerlich von Gott hatte.

Auch dies zeigt uns seine unabhängige Stellung und zugleich die Reinheit seiner Seele. So wenig er abhängig war von der Meinung seiner Umgebung, so wenig war er auch ein Knecht seiner persönlichen Erfahrung. Mochte er auch oft erlebt haben, daß Gott ihm in seinen irdischen Bedürfnissen durch andere gedient hatte, so folgerte er doch nicht einfach aus dem bis dahin Erlebten, daß es auch diesmal der Fall sein müsse. Er blieb auch in der Anwendung des Erlebten in der Zucht des Geistes und in der Abhängigkeit seines Gottes. Wohl schöpfte er Licht und Kraft aus dem Erlebten, aber er machte es nicht zur alleinigen Norm für Gottes jeweiliges Handeln. Er wußte, daß Gott auch über Quellen und Mittel verfügt, seine Knechte zu segnen, die zunächst noch außerhalb des Bereiches ihrer Erfahrung liegen. Das Einmal-Mögliche kann nie zu einem Allein-Möglichen für Gott werden.

Wie nahe lag es, diese Gelegenheit, ein so fürstliches Geschenk für sich und die Bedürfnisse seiner Prophetenjünger zu empfangen, als eine besonders freundliche Fügung Gottes anzusehen. Aber der Prophet berechnete nicht, überlegte nicht, sondern gehorchte der Stimme seines Gewissens und zeigte, daß er sich auch im Nehmen von Fall zu Fall gebunden wußte an seinen Gott. Denn für ihn lagen die Quellen seiner Segnungen nicht in ausgenutzten günstigen Gelegenheiten, die das Leben ihm bot,

*) 2. Rn. 4.42.

sondern in dem Gott, der sich weder in seinen Kräften, noch Mitteln, noch Gelegenheiten zu segnen, je ausgegeben hat.

Wieviel Schmerz man sich gelegentlich ersparen würde, wenn man lernte, auch im Nehmen in der Leitung Gottes zu bleiben, werden alle wissen, die sich von Gott so geführt sehen, sich auch in dem rein Materiellen je und je von andern dienen zu lassen. Wie oft zeigt es sich, wenn andere uns mit ihren Mitteln gedient haben, daß sie dann auch glaubten, über unser Gewissen herrschen zu dürfen. Wenn wir dann doch jene Stellung zu behaupten suchten, daß unser Gewissen allein an Gott gebunden sei, so brachte uns das vielfach manche Not und manche Schmerzen. Uns gingen manche Sympathien und alle jene Freunde verloren, die geglaubt hatten, nicht nur unsere Notdurft zu stillen, sondern auch unser Gewissen beherrschen zu sollen.

Daher sind immer wieder nur jene Opfer eine reine und ungetrübte Freude und Erquickung, die zuvor wirklich an Gott abgegeben worden sind. Es ist nicht schwer, ein Opfer aus der Hand Gottes zu nehmen, aber es kann ungemein drückend werden, ein Opfer aus der Hand des Menschen zu nehmen. Denn sobald Opfer mit selbstsüchtiger Berechnung und aus fleischlichen Motiven gegeben worden sind, erquickt sie nicht, sondern drücken, segnen sie nicht, sondern knechten.

Unmöglich hätte der Prophet diese Stellung einnehmen können, wenn er nicht rein und selbstlos in seiner ganzen Gesinnung gewesen wäre. Er diente nicht, um zu gewinnen, sondern er diente, um anderen zu helfen. Sein Dienst floß aus selbstloser Hingabe an andere und nicht aus der Berechnung für sich selbst.

Es ist etwas Köstliches und Wohltuendes, wenn dieses auch die Grundlage unseres heutigen Dienens ist. Je reiner wir in unserem Dienen sind, desto klarer und greifbarer wird sich in demselben dann die Liebe des Christus offenbaren können, dem auch unser Leben und Dienen gehört. Wir werden nicht etwas für uns oder für unseren Kreis oder unsere Sache oder unsere Person zu gewinnen suchen, sondern alles wird von dem einen Wunsch getragen werden, die Seelen in persönliche und direkte Gemeinschaft mit Gott zu führen. Nicht äußere Anhänger einer Sache, sondern Seelenrettung, nicht Personenkult, sondern lebendige Christusverehrung ist daher das alleinige Ziel des Dienstes derer, die Nachfolger Jesu von Nazareth sind.

Dieser Aufsatz ist entnommen dem Buch „Gottes Segensträger“ von Jakob Kroeker. 15. bis 17. Tausend, kart. Mk. 2,90; Lwd. Mk. 3,90. Erschienen im Verlag „Licht im Osten“, Wernigerode a. S.

„Nicht äußere Vormachtstellung, sondern aus der Offenbarung Gottes gewordene Vollmacht und Charakterstärke geben die Autorität, geistiger Führer der Schwächeren zu sein.“

Jakob Kroeker

in „Die Patriarchen oder die Prinzipien des Glaubens“.

Was könnt ihr für Rußland tun?*)

An alle Kirchen, Gemeinschaften und Kreise evangelischen Bekenntnisses ohne Unterschied der Benennung in Westeuropa.

Liebe Glaubensgenossen!

„Der Friede vom Herrn werde Euch reichlich vermehrt“.

Vor allen Dingen übermittele ich euch den herzlichsten Brudergruß namens des gesamten Allrussischen Bundes der Evangeliumschriften, der aus mehreren tausend Gemeinden und Gruppen besteht, zerstreut über das ganze gewaltige Territorium der heutigen „U.S.S.R.“.

Dieser Bund ist eine freie, russische Volkskirche und steht unabhängig da von irgend welchen ausländischen Bekenntnissen und Missionsgesellschaften. Und doch weiß er sich im Geiste und Glauben eins mit all den christlichen Kirchen und Kreisen, für die das reine Evangelium die einzige Grundlage des geistlichen Lebens ist.

Unser Bund hat mich bevollmächtigt, mich an alle Gläubigen Westeuropas mit einem brüderlichen Worte zu wenden, und ich tue dies durch die Vermittelung des Missionsbundes „Licht im Osten“, der weit und breit in christlichen Kreisen evangelischer Richtung in Deutschland und anderen Ländern bekannt ist.

Im Evangelium ist geschildert, wie die Jünger Christi auf das Wort des Meisters eine so gewaltige Menge von Fischen fingen, daß die „Netze rissen“ und wie sie „ihren Genossen am anderen Ufer ein Zeichen gaben, sie möchten kommen und ihnen helfen“ Luc. 5, 6—7.

Alles, was heutzutage auf religiösem Gebiet in Rußland vor sich geht, ist in der Tat ein ganz ungewöhnlicher Fang von Menschenseelen für Christus. Nach all den gewaltigen Ereignissen, die seit dem Jahre 1914 über Rußland ergangen sind, ist im russischen Volke eine große Sehnsucht nach dem Worte Gottes erwacht. Die Predigt des Evangeliums trägt reiche Früchte unter allen Klassen der Bevölkerung und auch unter den verschiedenen anderen Volksstämmen, die die „U.S.S.R.“ bewohnen. Die Ausbreitung des Evangeliums wird gefördert durch die von der Regierung erlassenen günstigen Gesetze, durch die Freiheit für religiöse und anti-religiöse Propaganda im Lande gegeben ist.

*) Dieser Aufruf ist bereits in Hestform erschienen. Wer damit in seinen Freundeskreisen werben will, kann die Heste zum Preise von 10 Pfg. pro Stück vom Missionsbund „Licht im Osten“, Wernigerode a. Harz, beziehen.

Die Zahl der Evangeliumsschriften und Gemeinden wächst derart, daß unser Bund*) nicht imstande ist, die Bitten um Sendung von Evangelisten, Bibeln, religiöser Literatur und biblischer Unterweisung zu befriedigen.

Bei dieser Lage der Dinge wenden wir uns nach dem Vorbild der Jünger Jesu Christi an „unsere Genossen im anderen Schiff“, d. h. an die Gläubigen in Westeuropa. In Kürze wird durch den Missionsbund „Licht im Osten“ ein Büchlein herausgegeben werden: „Die Erfolge des Evangeliums in Rußland“, in dem die Tätigkeit



Die Peter-Paul-Kirche in Moskau, worin lt. testamentarischem Wunsch des Metropoliten Antonin die Evangeliumsschriften ihre Versammlungen haben.

des Allrussischen Bundes der Evangeliumsschriften ganz ausführlich geschildert wird. Daher kann unsere heutige Bitte sich kurz fassen.

Das Fragen nach Bibeln, Predigern und biblischer Unterweisung ist in Rußland zu einem richtigen geistlichen Hunger angewachsen. Und die erste Aufgabe unseres Bundes besteht in der Befriedigung dieses religiösen Verlangens, wie Christus einmal seinen Jüngern zurief: „Gebt ihr ihnen zu essen“. Matth. 14, 16.

a) Das erste Erfordernis hierfür ist, daß wir dem Volke Bibeln und Neue Testamente in genügender Anzahl verschaffen. Die Einfuhr von Heiligen Schriften aus dem Ausland ist gesperrt — nur

*) Wie bekannt, gibt es außer dem Bund der Evangeliumsschriften noch den der Baptisten und einige kleinere evangelische Gruppen.

in Einzelpaketen ist sie beschränkt gestattet — dafür aber besteht die Möglichkeit, die Bibel in Leningrad zu drucken. In den letzten Jahren hat unser Bund 35000 Bibeln und 25000 Neue Testamente gedruckt, außerdem noch eine Anzahl von Lieberbüchern.

Bis auf den heutigen Tag haben von allen religiösen Gesellschaften Rußlands wir allein die Möglichkeit gehabt, eine derartige Anzahl von Büchern der Heiligen Schrift drucken zu lassen. Aber im Vergleich zu dem ungeheuren Bedürfnis ist dies nur ein Tropfen im Meere. Darum müssen wir mit Weiterdrucken fortfahren.

In der allernächsten Zeit brauchen wir dringend:



Bibelkursus der Evangeliumsschriften in Leningrad, Jahrgang 1928.

1. 25000 Bibeln großen Formates, deren Herstellg. 100000.— RM. kosten wird, — der Satz dazu ist vorhanden.	
2. 25000 Taschenbibeln, die	125000.— RM. kosten werden — sie müssen erst gesetzt werden.
3. 25000 Neue Testamente mit Psalter für	20000.— "
4. 25000 Lieberbücher mit 1250 Lieder Inhalt für	30000.— "
5. 25000 Evangeliumslieder (325 Lieder) für	12000.— "
6. 25000 Bibelkonkordanzen	120000.— "
7. 30000 christl. Kal. „Der Evang.-Ratgeber“	20000.— "
	<hr/> 427000.— RM.

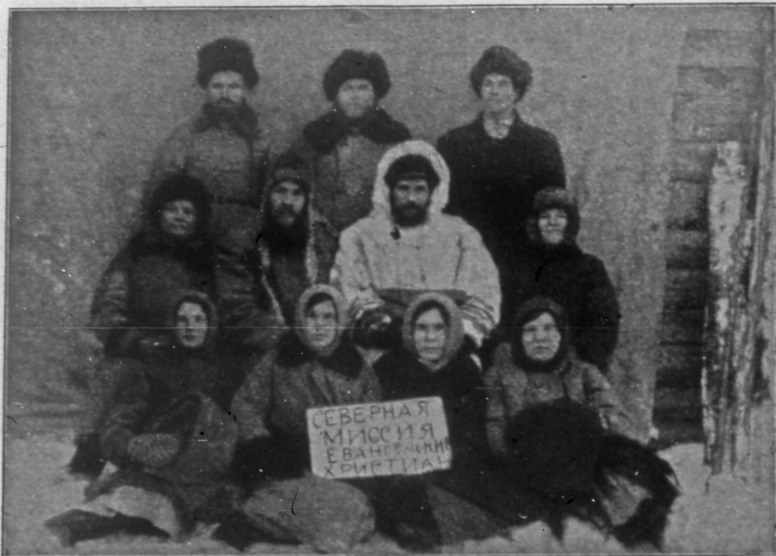
Alle diese Bücher sind unbedingt notwendig, obwohl in der Tat auch sie den großen Mangel nicht decken können. Denn in Wirklichkeit

brauchte Rußland bei seinen 150 Millionen Einwohnern Millionen von Bibeln, Neuen Testamenten und anderer Literatur.

b) Auch die Zahl der Evangelisten bedarf dringend der Vermehrung.

In unseren Gemeinden gibt es eine bedeutende Zahl von Brüdern, die bereit sind, ihr Leben der Verkündigung des Evangeliums zu weihen, aber es fehlen die Mittel, ihre Familien zu unterhalten.

Außerdem entlassen die Bibelturse in Leningrad jedes Jahr 70 junge Prediger, die sofort in die Arbeit geschickt werden.



Mitarbeiter der „Nordmission“ der Evangeliumsschriften auf der Reise durch Sibirien, die sie teils zu Pferde, teils mit der Bahn zurücklegten.

Daher ist eine Vermehrung der Evangelisten im folgenden Maßstabe unerlässlich:

Hundert unverheiratete Brüder für das Land, deren Unterhalt 800.— RM. jährlich pro Person kostet und 50 verheiratete Brüder, von denen jeder das Doppelte an Unterhalt bedarf. Auch dies ist eine Summe von jährlich 160000.— RM.

c) Die Unterhaltung und Erweiterung der Bibelturse in Leningrad.

Bis jetzt lernen in unseren Bibeltursern ungefähr 70 Brüder, deren Unterhalt jährlich 32000.— RM. ausmacht. Ihre Zahl muß unbedingt auf 100 Schüler gebracht werden, die 50000.— RM. kosten werden.

Außerdem haben wir für unsere Bibelturse kein eigenes passendes Gebäude. Dieser Umstand erweist sich in hohem Maße nachteilig für den Unterricht und bringt auch sonst allerhand Schwierigkeiten mit sich. Ein entsprechendes Gebäude würde 200 000.— RM. kosten.

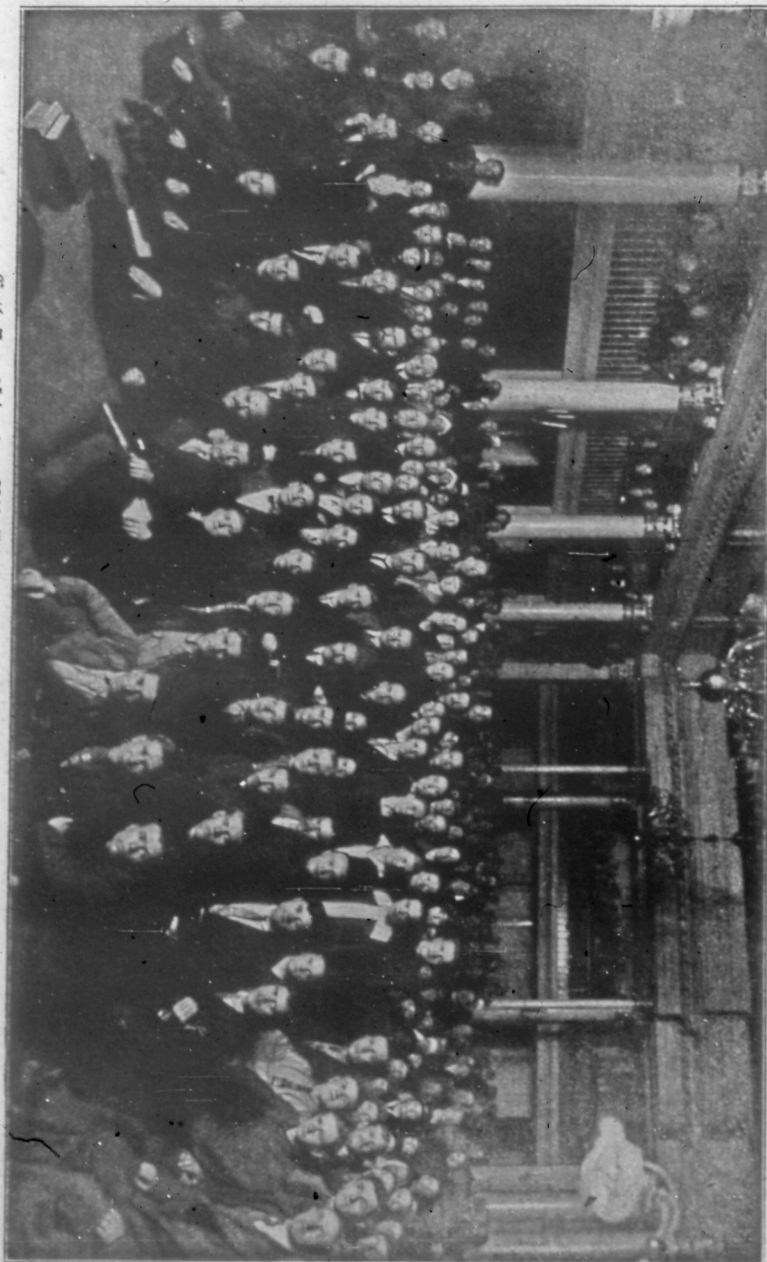
Bis zum Kriegsausbruch im Jahre 1914 hat unser Bund alle seine Bedürfnisse selbst gedeckt. Wenn wir uns heute genötigt sehen, uns an unsere ausländischen Brüder mit der Bitte um Hilfe zu wenden, so geschieht das nur infolge der wirtschaftlichen Erschöpfung, die in bekannten Ursachen ihren Grund hat. Um wirtschaftlich wieder auf die richtige Höhe zu kommen, braucht unser Land wenigstens 10 Jahre.

Für diesen Zeitraum hat der Allrussische Bundesrat ein Arbeits- und Hilfsprogramm aufgestellt (siehe die Schrift: „Erfolge des Evangeliums in Rußland“), nach dessen Verwirklichung wir wieder mit Gottes Hilfe eine selbständige Organisation sein und sogar die Möglichkeit haben werden, die Mission in anderen Ländern, wie der Mongolei, China, zu unterstützen, was unser ständiges Bestreben ist, sowie wir jetzt auch schon Mission unter Mohammedanern und Heiden in U. S. S. R. treiben.

Aber für diese 10 Jahre braucht unser Bund die allerintensivste Unterstützung, wie oben dargelegt ist. Denn die Befriedigung der dringendsten geistlichen Bedürfnisse unserer Gemeinden erfordert allein schon etwa 800 000.— RM. Diese Summen aber können unsere russischen Gemeinden z. St. nicht aufbringen. Sie befinden sich in einer sehr schweren materiellen Lage, was schon allein aus der Tatsache hervorgeht, daß Rußland in den letzten 12 Jahren keine richtige Ernte gehabt hat. So schauen wir denn nach Hilfe aus zu unseren Brüdern im Auslande. „Als aber die Hungersnot immer größer wurde im ganzen Lande, da sandte Jakob seine Söhne nach Aegypten, um von dort Getreide zu holen, damit sie leben könnten und nicht sterben müßten“. 1. Mos. 32; 1, 2.

Weil bei uns solch eine geistige Hungersnot herrscht, hat der Allrussische Bundesrat sich entschlossen, sich an die Brüder im Auslande um Hilfe zu wenden. Als bei uns im Lande die große materielle Hungersnot herrschte, haben unsere Brüder in Deutschland und den anderen Ländern Europas trotz der eigenen Notlage dem hungernden russischen Volke Hilfe erwiesen und Brot geschickt. Jetzt herrscht in unserem Volke eine wirkliche geistliche Hungersnot, und sie verlangt sofortige Hilfe. Wer Ohren hat, der wird den Schrei von Millionen Menschenseelen hören, die nach Bibeln, Neuen Testamenten und Gesangbüchern rufen. Wer dieses Rufen hört, der wird unbedingt helfen wollen. Und ich denke, lieber Leser, du gehörst zu diesen.

Um die Verbindung mit unseren ausländischen Brüdern recht lebendig und praktisch zu gestalten, hat der Allrussische Bundesrat



dem Missionsbund „Licht im Osten“ seine Vertretung für Deutschland, Holland, Schweiz, Oesterreich, Ungarn, übergeben. Dies war für uns ein selbstverständlicher Schritt, denn die um „Licht im Osten“ vereinigten Bruderkreise arbeiten ja schon lange daran, der machtvollen Evangeliumsbevægung unter dem russischen Volke Unterstützung zu erweisen.

Darum mögen alle Gaben für unseren Bund aus den angegebenen Ländern an die Adresse des Missionsbundes „Licht im Osten“, Bernigerode am Harz geleitet werden.

Der Unterhalt eines russischen Evangelisten beläuft sich auf 6—800 RM. Wir denken, es werden sich manche Personen, Kreise oder auch Gemeinden finden, die gern den Dienst eines solchen Evangeliumsverkündigers durch ihr Gebet und ihre Gaben tragen



Die X. Allrussische Bundeskonferenz der Evangeliumschriften, die unter Teilnahme von über 500 Brüdern aus der ganzen U. S. S. R. vom 25. November bis 6. Dezember 1926 in Leningrad tagte.

wollen. Natürlich sollen sie auch dann und wann Nachricht bekommen aus der Arbeit, die er tut.

Der Druck einer Bibel kostet \$ 1.— gleich ungefähr 4.25 RM. Jede Gabe, die uns eine Bibel zu drucken ermöglicht, soll uns wert und wichtig sein, denn das Scherflein der Witwe ist in Gottes Augen nicht weniger angenehm, als größere Gaben.

Aber so wichtig auch alle materielle Unterstützung ist, viel wichtiger ist doch die geistige Unterstützung durch das Gebet. Darum, lieber Leser, tritt mit deiner Fürbitte ein vor dem Throne Dessen, der all unsere Bedürfnisse befriedigen kann.

Dabei wollen wir nicht vergessen, daß der Herr uns Menschen hilft, damit wir unseren Mitmenschen helfen. Und je mehr wir das tun, desto reichlicher werden wir auch Seine Hilfe erfahren.

Darum — bete und hilf!

Zum Schluß noch ein Wort: eure russischen Brüder, die Evangeliumschriften, danken Gott in ihren Gebeten nicht nur für den herr-

lichen Fischzug, den sie tun dürfen, sondern sie vergessen auch euch nicht. Täglich bitten wir den Herrn, daß er den Völkern Deutschlands und ganz Europas wieder eine Erweckungszeit schenken und Ströme des Segens ausgießen möchte auf seine Kinder, wo sie auch wohnen.

Also wir beten für euch. Und wenn ihr auch für uns beten werdet, so wird dies eine machtvolle Kette des Gebetes werden, eine Geisteskraft, die Wunder im Leben der Völker wirken wird.

Nochmals einen herzlichen Gruß von unserem Bunde
euer Bruder in Christo

I. St. Prochanow
Vorsitzender des Allrussischen Bundes
der Evangeliumschriften.

Eine Vorlesung der Atheisten.

Entnommen aus der russischen Zeitschrift „Majak“ (Der Leuchtturm) vom Januar 1929.

Vorsitzender: Geehrte Anwesende, Bürgerinnen und Bürger! Mit gigantischen Schritten marschiert die unsterbliche Wissenschaft und bricht sich Bahn durch das Dickicht des Aberglaubens, der Finsternis und der religiösen Vorurteile. Ihre letzten Errungenschaften sind derart sensationell, daß es hohe Zeit ist, ganz offen zu verkündigen, wie völlig unbegründet alle bisherigen religiösen Lehren sind.

Um nun den Forderungen der Zeit entgegenzukommen, hat die Gesellschaft der Atheisten beschlossen, eine Reihe von öffentlichen Vorlesungen mit Debatte zu veranstalten. Das erste Thema, das besprochen werden soll, ist grundlegender Art und soll der sogenannten religiösen Weltanschauung entgegenkommen. Wir hatten bereits Gelegenheit, uns an den öffentlichen Anschlägen damit bekannt zu machen. Es lautet: „Gibt es einen Gott, Seele und Unsterblichkeit?“ Vom Erfolg dieses Vortrages werden unsere weiteren Veranstaltungen, mit denen wir Sie in der Folge bekannt zu machen gedenken, abhängen.

Daß unser Vorhaben den Bedürfnissen der Zeit und Lage entspricht, davon überzeugt uns schon allein der überfüllte Saal. Wir sind Ihnen für das Interesse, das Sie unserer Tätigkeit widmen, sehr dankbar und wollen sofort zum Thema schreiten.

Um die Frage allseitig zu beleuchten, haben wir hervorragende Vertreter der Wissenschaft eingeladen, Spezialisten in den drei wichtigsten Zweigen menschlichen Erkennens: der Astronomie, Anatomie und Philosophie. Jeder von ihnen wird die gestellte Frage von seinem Fach aus beleuchten, und wir werden überwältigt sein, wenn wir sehen, wie sie alle zu demselben Resultat kommen.

Gestatten Sie, daß ich Ihnen vorstelle: Professor der Astronomie A. (erhebt sich) wird uns sagen, ob es einen Gott gibt. Professor der Anatomie B. (erhebt sich) wird uns eine Antwort geben auf die Frage nach der Existenz der Seele, und Privatdozentin Dr. phil. C. (erhebt sich) wird die Frage über die Unsterblichkeit lösen. Ich bitte die Betreffenden ihre Plätze hier am Tisch einzunehmen.

Also, verehrte Anwesende, ich eröffne hiermit die Versammlung. Das Wort hat der Professor der Astronomie. Am Schluß der Vorträge findet eine Aussprache statt.

Professor der Astronomie: „Als Vertreter des ältesten Zweiges der Wissenschaft, der als Gegenstand seiner Forschungen das Weltall sich erwählt hat, habe ich folgendes zu bezeugen. Der unendliche Raum, der unseren Planeten umgibt, ist in Vergangenheit und Gegenwart der allerforsgältigsten Beobachtung und Durchforschung mittels der stärksten und weitfichtigsten Teleskope unterworfen.

Aber jede neue Vervollkommnung dieser Fernrohre hat uns nicht Gott näher gebracht, sondern nur neue astronomische Körper. Die Bewegung der Gestirne und ganzer Sonnensysteme, der Wandel der Planeten um ihre Zentren — all' dies vollzieht sich nach so unumstößlichen Gesetzen, daß kein Raum für die Tätigkeit eines persönlichen Schöpfers bleibt.

Jedes Eingreifen von irgend welcher Seite würde nur den Mechanismus, den wir das Weltall nennen, in Unordnung bringen. Da also im ganzen Kosmos nicht die geringste Spur eines persönlichen Gottes und seiner schöpferischen Tätigkeit zu entdecken ist, so antworte ich auf die Frage „Gibt es einen Gott?“ mit dem Worte: „Nein.“ (setzt sich).

Der Vorsitzende: „Ich erteile das Wort dem Professor der Anatomie“. (erhebt sich). „Ich will mich kurz fassen. Bewaffnet mit dem Messer und der Pinzette des Anatomen habe ich die Geheimnisse des menschlichen Körpers studiert. Hunderte von Menschenleichen habe ich sezirt, Herzblut, Rückenmark und Gehirn auf das gründlichste untersucht. Darum sage ich, wie der unsterbliche Virchow es ausgedrückt hat, eine Seele habe ich nirgends gefunden.

Wöge doch jemand von den religiös gesinnten Menschen mir zeigen, wo die Seele zu suchen ist, im Blut, im Magen oder in den Nieren — vielleicht wird es auch mir dann gelingen, sie zu finden.“ (setzt sich).

Vorsitzender: „Jetzt wird die Privatdozentin Dr. der Philosophie uns etwas von der Anschauung der Wissenschaft über die Unsterblichkeit sagen.“

Frl. Dr. phil. (erhebt sich) „Als gebildete Frau und Vertreterin der „Wissenschaft aller Wissenschaften“ kann ich natürlich keine anderen Ansichten haben als meine verehrten Kollegen. Mein Weg geht in derselben Richtung. Da, wo es weder einen Gott noch eine Seele gibt, kann auch von Unsterblichkeit keine Rede sein.

Allerdings, ich gebe zu, daß früher die Mehrzahl der Philosophen geneigt war, die Seele für unsterblich zu halten, aber das war doch nur so lange möglich, als die exakte Wissenschaft unter ihren Vertretern hauptsächlich religiös gesinnte Männer hatte. Hierin hat sich ein großer Wandel vollzogen, und ich gehöre zu denen, die da annehmen, daß das Geistes-

leben seinen Sitz im Gehirn hat. Sobald das Gehirn abstirbt, hört auch die Seele auf. Folglich gibt es keine Unsterblichkeit. Ich habe viele bedeutende Autoren studiert und bei den meisten nur eine Bestätigung dieser meiner Anschauungen gefunden.“ (sie setzt sich).

Vorsitzender: „Unsere Redner haben geendet, ihre Meinung ist ein und dieselbe: Kein Gott, keine Seele, keine Unsterblichkeit! Ich eröffne die Debatte. Wer dagegen ist, rede!

Ich sehe unter dem Publikum einen Vertreter der Geistlichkeit, möge er sagen, was er weiß — wir wollen unparteiisch sein.“

Geistlicher: „Ich bin ein wenig betroffen, da ich mich nicht vorbereitet habe. Zu Hause besitze ich eine vorzügliche Bibliothek, sehr ernst zu nehmende Autoren in allen Fragen, und ich könnte ganz genau nachweisen, daß es einen Gott gibt, daß der Mensch eine Seele hat und daß diese Seele unsterblich ist — nur heute nicht.“

Ich erbitte mir einen Monat zur Vorbereitung, dann wollen wir uns wieder sprechen. Heute aber rufe ich meine treue Gemeinde auf, sich mit mir zu entfernen und nicht hinzuhören auf die gotteslästerlichen Urteile dieser... Toren!“ (er verläßt den Saal, die übrigen bleiben sitzen).

Vorsitzender: „Jupiter, du zürnst, aber deshalb, weil du Unrecht hast! — Nur Mut! Gibt es noch solche, die da Lust haben zu streiten?“ (Es entsteht ein gewisses Schweigen).

Bauer Iwan kommt vor: „Ich bin weder ein Gelehrter noch ein berühmter Mann. Hinter dem Pfluge habe ich mein Leben zugebracht. Aber da Sie, Bürger Vorsitzender, so freundlich zum Worte einladen, so verurteilen Sie mich nicht, wenn auch ich irgend etwas sagen werde.“

Vorsitzender: „Bitte sehr.“

Iwan wendet sich an den Professor der Astronomie: „Erlauben Sie mir, Ihnen zu sagen, daß Sie Gott nicht mit den richtigen Instrumenten gesucht haben, darum können Sie ihn auch nicht finden.“

Astronomieprofessor: „Wie meinen Sie das?“ —

Iwan: „Man muß nicht mit den Augen, sondern mit dem Herzen schauen. Gottes Wort sagt: „Selig sind, die reines Herzens sind, denn sie werden Gott schauen.“ (Math. 5, 8). Außerdem darf man sich Gott nicht vorstellen als einen Zerstörer, sondern als den Schöpfer. Bereits der Prophet Jeremia hat Kap. 31, 35 gesagt: „Der Herr hat Mond und Gestirnen ihre Ordnung gegeben.“

Bauer Iwan wendet sich nun an den Professor der Anatomie: „Auch Sie, bester Professor, haben viele Messer gehabt, aber das Hauptmesser besitzen Sie nicht.“

Anatomieprofessor: „Bitte, nennen Sie es mir.“

Bauer Iwan: „Es ist das Wort Gottes. Hören Sie, was im Ebräerbrief, Kap. 4, 12—13 gesagt ist: „Das Wort Gottes ist lebendig und wirksam und schärfer, als irgend ein zweischneidig Schwert: es dringt durch, bis es scheidet Seele und Leib, Gelenke und Mark; es ist auch fähig, des Herzens Gedanken und Absichten zu beurteilen. Ja, nichts in der ganzen Schöpfung ist vor Gott verborgen, alles liegt unverhüllt und aufgedeckt vor seinen Augen. Und dieser Gott ist's, dem wir Rechenschaft zu geben

haben. Also, um die Seele zu entdecken, muß man Gottes Wort gebrauchen.“

Professor der Anatomie: „Was kommen Sie uns da immer mit der Bibel!“

Bauer Iwan: „Noch eine etwas unbescheidene Frage, verehrter Professor, lieben Sie Ihre Frau?“

Anatomieprofessor: „Angenommen... Ja... natürlich!“

Bauer Iwan: „Jetzt sagen Sie mir, wo sitzt denn bei Ihnen diese Liebe? — im Blut, im Magen oder in der Leber, sonst glaube ich nicht an Ihre Liebe.“

Anatomieprofessor: „Das ist ja ein ganz unausstehlicher Kerl.“

Bauer Iwan: „(wendet sich an Frl. Dr. phil.). Nun habe ich noch einige Worte an Sie zu richten, Verehrteste... sagen Sie mir bitte, für wen halten Sie Jesus Christus?“

Dr. phil.: „Er war einer der weisesten und edelsten Menschen.“

Bauer Iwan: „Nun, wenn Sie so viel Bücher studiert haben, warum haben Sie denn sein Buch über die Unsterblichkeit nicht durchgelesen?“

Dr. phil.: „Was ist das für ein Buch? Ich kann mich gar nicht bestimmen...“

Bauer Iwan: „Das ist es ja gerade, und dabei sagt Christus im Johannis-Evangelium (Kap. 5, 39) „Forschet in der Schrift, denn ihr meint in ihr das ewige Leben zu haben“. Nur wenn man dem Rate Christi folgt, kann man etwas Genaueres wissen in bezug auf das ewige Leben.“

Die Philosophin zuckte die Achseln.

Bauer Iwan: „Das ist ja gerade das Unglück, daß wir mit und ohne Wissenschaft im Finstern wandeln. Alle gehen in gleicher Weise in die Irre, und dabei haben wir das Licht. Der Apostel Petrus sagt in seinem 2. Brief (Kap. 1, 19) „Wir haben das ganz gewisse prophetische Wort, und ihr tut wohl daran, auf dieses Wort zu achten — als auf ein Licht, das am dunklen Orte scheint.“ Dies ist das Wort Gottes. Im Lichte dieses Leuchters sehen wir sowohl Gott, als die Seele und auch die Unsterblichkeit. Ohne dieses Licht sehen wir sogar den Abgrund nicht, in den wir stürzen.“

Nun bin ich zu Ende und bitte sehr um Entschuldigung, daß ich die Versammlung belästigt habe. — (wendet sich an den Vorsitzenden). „Verzeihen Sie, wenn ich Ueberflüssiges gesagt habe.“

Vorsitzender: „Bitte sehr, macht gar nichts, Sie sind scheinbar ein im Wort erfahrener Mann, und es dünkt mich, wir haben Ihre Ausführungen alle mit Vergnügen angehört.“

Stimme aus dem Publikum: „Wir danken dem Vorsitzenden für seine Unparteilichkeit, aber noch mehr dem Bürger Iwan für seine mutige Verteidigung der Wahrheit. Ich möchte vorschlagen, wir erheben uns alle und singen: „Ich bete an die Macht der Liebe“. Ich denke, daß die Gefühle aller Anwesenden einmütig sich in den Tönen und Worten dieses wunderbaren Hymnus zusammenfinden werden.“

Die Versammlung erhebt sich und singt: „Ich bete an die Macht der Liebe.“ Auch der Vorsitzende steht auf und — mit dem Blick auf ihn,

der Professor der Astronomie, dann der Anatomie und schließlich die Bürgerin Dr. phil.

Der Bauer Iwan schließt die Versammlung mit den Worten: „Gepriesen sei Gott für diesen Abend.“

Wem fielen beim Lesen dieser Zeilen nicht die Worte des Apostel Paulus ein, 1. Kor. 1,20 „Wo, sagt mir, bleiben die Weisen, die Schriftgelehrten und Redekünstler, die vor den Leuten glänzen? Hat nicht Gott die Weltweisheit als Torheit kundgemacht?“

Wie uns ein jetzt in Wernigerode gewesener Bruder aus Rußland mitteilt, haben die Atheisten in der letzten Zeit derartige Disputationen fast ganz eingestellt, denn der Erfolg war gewöhnlich ein Beweis für den Glauben und eine Verherrlichung Gottes.

In der Regel wurden die Verteidiger des Glaubens, wie hier unser Bruder Iwan, von den Anwesenden bestürmt mit Fragen: „Wo habt Ihr eure Versammlungen? Wir wollen mehr hören aus diesem wunderbaren Buch der Bibel.“ — Also, es ist wirklich so, wie man uns schreibt aus Rußland: „Die Atheisten sind unsere besten Mitarbeiter!“

Rußland-Briefe.

Dorf R. . . . 4. Februar 1929.

Phil. 1, 7.

Der Friede und die Liebe Gottes mögen wachsen in Eurem Herzen.
Teurer Bruder im Herrn Jakob Dyk!

Ich begrüße Sie in der Liebe unseres Herrn und Heilands Jesu Christi und wünsche Ihnen, daß der Herr Ihnen möchte schenken, was 1. Thessalonicher 5, 16 geschrieben steht: „Seid allezeit fröhlich.“

Gleichfalls entbiete ich allen teuren Brüdern und Schwestern in Wernigerode meinen herzlichsten Gruß.

Teurer Bruder in Christo, nach ziemlich langer Unterbrechung im Briefwechsel mit Ihnen habe ich jetzt wieder die Möglichkeit, Ihnen etwas mitzuteilen, und hoffe zugleich, auch von Ihnen wieder eine Nachricht zu bekommen.

Vor allen Dingen teile ich Ihnen mit, daß ich, dem Herrn sei Dank, gesund und am Leben bin. Auch innerlich geht es mir ganz gut, ebenso wie auch meiner Familie, meiner Frau und meinen 3 Kindlein, die der Herr beschützt hat.

Meine Lage entspricht augenblicklich der Apostelgeschichte 8, 8 und 2. Thimot. 2, 9 beschriebenen. So geht es mir schon das zweite Jahr seit dem 23. September 1927.

Von dem Orte meines früheren Lebens und meiner Arbeit im Weinberge des Herrn mußte ich 6000 Werst weit nach Sibirien reisen. Anfangs brachte man mich an einem Platze unter, wo ich sogleich eine Arbeit für den Herrn begann. Nach kurzer Tätigkeit schenkte der Herr mir auch die Möglichkeit zu sehen, wie Menschen zur Bekehrung kamen, aber der böse Feind

der Menschenseelen begann sofort zu stören. Und mich traf eine neue Strafe, nämlich, daß man mich weiterjagte.

In dieser Zeit kam meine Familie zu mir, und ich mußte mit ihr zusammen eine sehr schwere Fahrt auf dem Schlitten, 500 Werst weit machen. Es war Winter und so starker Frost, daß das Thermometer bis auf 45 Grad fiel, aber dem Herrn sei Dank, auch auf dieser schrecklichen Reise hat er uns beschützt.

Am neuen Bestimmungsorte angelangt, ist es uns nun sehr schwer, uns einzurichten und eine Wohnung zu bekommen. Denn alle vorhandenen Mittel sind auf dem langen Weg von W. . . draufgegangen, an 8000 Kilometer. Außerdem ist hier keine Arbeit zu finden, und das Allerschwerste ist, daß man mich keine Arbeit suchen läßt.

Aber „nitschewo“^{*)}, meine Hoffnung steht auf den himmlischen Vater, und allen und immer sage ich das, was 1. Mose 49, 18 geschrieben steht: „Auf deine Rettung harre ich, Jehova.“

Als meine Familie zu mir kam, wurde meine äußere Lage viel schwerer. Aber Gott sei Dank, nun habe ich wieder eine Hausgemeinde, und viel können wir tun für den Herrn an diesem dunklen Orte. Hier ist noch niemals ein Prediger des Evangeliums gewesen, und noch nie haben die Menschen etwas zu hören bekommen von der Liebe Gottes.

Wenn ich mit meiner Frau und meinen Kindern zu singen anfangen, dann kommen viele um zuzuhören. Dann ist reiche Gelegenheit, etwas zu sagen von der Liebe Gottes, die allen Menschen gegenüber erzeigt ist.

Meine Kinder im Alter von 9, 7 und 5 Jahren können schön singen und Bibelsprüche hersagen. Sie sind schon meine fleißigen Gehilfen in der Arbeit auf dem Ackerfelde Gottes.

Lieber Bruder, ich bitte Sie, helfen Sie mir in der Arbeit durch Ihre Gebete laut 2. Thessalonicher 3, 1 und Eph. 6, 19 und 20.

Nun habe ich noch eine sehr herzliche Bitte an Sie, nämlich um irgendwelche Literatur, die ich hier sehr nötig brauche. Denn ich bin von allem losgerissen: von der Gemeinschaft mit den Brüdern und Schwestern. Und so brauche ich zu meiner eigenen Erbauung Speise, um sie anderen weiterzugeben. Darum, wenn irgend eine Möglichkeit besteht, durch den Zoll etwas zu schicken, so bitte ich Sie herzlich, es zu tun.

Weiter möchte ich gern etwas wissen in bezug auf Bibeln und Bibelfonkordangen. Allerdings ersehe ich aus Ihrer letzten Mitteilung, daß man keine Bibelfonkordangen schicken darf. Aber vielleicht hat sich die Lage bereits geändert. Teilen Sie es mir bitte mit.

So möchte ich auch gern wissen, was die Handbibeln und die Taschenbibeln kosten und auch die Bibelfonkordanz. Allerdings haben Sie mir einmal ein Preisverzeichnis zugesandt, aber Sie wissen ja, im Gefängnis wird der Mensch alles los.

Noch einmal, lieber Bruder, sende ich Ihnen und allen Geschwistern meinen herzlichsten Gruß. Ich wünsche Ihnen nur eins vom Herrn, nämlich,

^{*)} Nitschewo = es macht nichts, oder es bedeutet nichts.

1. Joh. 4, 7 „Geliebte, laßt Euch einander lieben! denn die Liebe stammt von Gott“. Auch meine Frau Jekatharina und meine Töchter Tamara, Ljubow und Raissa lassen grüßen.

Bleibet in der Gemeinschaft mit dem Herrn und seid Ihm allezeit treu und lebt in der Liebe zueinander.

Ihr geringer Bruder in Christo und Mitarbeiter im Werke des Herrn.
A. E. R.

P. S. Lieber Bruder, ich bitte Sie, mir sofort zu antworten, denn solange werde ich unruhig sein, weil ich nicht weiß, ob Sie meinen Brief erhalten haben.

Gut S. . . ., 16. 12. 28.

Meinem teuren Lehrer im Herrn W. L. Jack. Lange ist es her, seit ich von Ihnen keine Briefe mehr erhalten habe, die für mich einen so großen Wert haben. Sollte ich bei Ihnen in Vergessenheit geraten sein, während ich Ihr Bild stets in meinem Herzen trage, das kann nicht sein. Seit 1 1/2 Jahren bin ich ohne jede Nachricht von Ihnen. Auch mein Brief vom Jahre 1927 blieb unbeantwortet, weshalb, weiß ich nicht. Gedenken Sie der Zeit gar nicht mehr, die wir gemeinsam im Hause „Waldfrieden“*) verlebten? O, diese schönen, schönen Stunden! — Ich durchlebe jetzt eine sehr schwere und für mich gefährliche Zeit. Das Leben hier ist schier unerträglich. Einmal bin ich schon arretiert gewesen, und dies wird in Zukunft wohl wieder geschehen. Aber ich setze meine Hoffnung auf den Herrn, denn Er erlöst von den Stricken des Satans und gibt Kraft dem Anvermögenden. — Teurer Bruder, vergessen Sie mich nicht und stärken Sie mich möglichst durch Ihre Briefe.

Ich grüße Ihre ganze Familie und alle Brüder und Schwestern, die den Herrn lieb haben. Meine Familie nimmt zu, die Wirtschaft dagegen geht von Jahr zu Jahr zurück. Im Jahre 1928 hatten wir eine sehr schlechte Ernte, das Wintergetreide ging zugrunde durch die starke Regenzeit im Februar, und was noch geblieben war, wurde nachher vom Frost erstickt. Die Abgaben sind fast unerträglich und werden mit Gewalt eingetrieben. Und nun auf Wiedersehen!

Ihr geringer Freund P. R. . . .

P. S. Teilen Sie mir doch bitte mit, wer die Briefe an mich immer auf der Maschine schreibt. Ist Schwester Lisa immer noch im Büro? Berichten Sie mir bitte auch etwas über die Erweckungen und Evangelisation bei Ihnen. Und nun leben Sie wohl. Grüßen Sie bitte alle, die den Herrn lieb haben, ganz besonders Br. Kroeker und Frau, Br. Braun und Frau und Graf Pahlen und Frau. Meine Adresse lautet wie folgt

Rowno, Polen, 31. 1. 29.

Friede sei mit Ihnen, teurer Bruder im Herrn! Ihre Karte haben wir erhalten und danken herzlich dafür. Besonders hat uns die Mitteilung erfreut, daß Sie die Absicht haben, unseren Jugendbund mit etwas geist-

*) Waldfrieden ist ein Erholungsheim in Wernigerode, in welchem die ersten Bibelkurse für gläubige Russen aus den Kriegsgefangenenlagern stattfanden. Man sieht, wie die Brüder ihren Glauben in der Heimat bisher bewahrt haben.

licher Literatur zu versorgen. Alles dieses wirkt die Liebe Gottes in Ihnen, denn wir haben großen Mangel an solcher Literatur. Wohl besitzen wir eine Bibliothek, aber sie enthält nur wenige Bücher, und neue anzuschaffen fehlen uns die Mittel, da unsere Jugend fast ausnahmslos sehr arm ist. Aus Ihrem Verlag haben wir folgende Bücher: „Allein mit dem Meister“, „Ich bin's, fürchtet euch nicht“ und „Wie stehst du zum Heiligen Geiste?“. Wir wären Ihnen überaus dankbar, wenn Sie uns einige Bücher für unsere Bibliothek schenken könnten. Viele Geschwister haben den brennenden Wunsch, geistliche Literatur zu lesen, aber sie besitzen solche leider nicht. Sehr dankbar wären wir Ihnen noch für die kleinen Viebahnzeugnisse, die Sie uns seiner Zeit schon einmal sandten. Diese enthalten praktische Beispiele aus dem täglichen Leben und sind daher von großem Nutzen. Wir lesen sie in unseren Jugendversammlungen vor.

Gleichzeitig danken wir Ihnen nochmals für die Zusendung der „Lichtstrahlen“. Der Herr segne Sie reich und gebe Ihnen viel Kraft und Weisheit für Ihren Dienst.

Es grüßt Sie herzlich in der Liebe Christi unser Jugendbund.

Mit brüderlichem Gruß

J. A.: A. Timoschenko.

Ann. Es handelt sich in obigem Brief ausschließlich um russische Literatur.

Mitteilung des Verlags an die Leser von „Dein Reich komme“.

So Gott will, soll etwa im Oktober der vierte Band von der Bücherreihe „Das lebendige Wort“ von Jakob Kroeker erscheinen, und zwar unter dem Titel

„Israel, — das Wunder der Geschichte“.

Dieser Band soll in Leinen gebunden Mk. 6.80, brosch. Mk. 5.50 kosten. Wer von unsern Lesern den Band jedoch bis zum 1. Mai vorausbestellt und gleichzeitig den Betrag einsendet, erhält das Buch in Leinen noch für Mk. 6.—, brosch. für Mk. 4.50. Auch für die bisher erschienenen drei Bände tritt ab 1. Mai der neue Verkaufspreis in Kraft.

Verlag „Licht im Osten“, Wernigerode am Harz.

Stimme eines „Bednják.“

Ein Beitrag zur Lösung der konfessionellen Frage.

Folgender Brief stammt aus einer Nummer der im Auslande erscheinenden russischen Zeitung „Dni“ (Tageblatt), und da er ein interessantes Licht wirft auf die religiösen und sozialen Verhältnisse auf dem Lande, so habe ich ihn überfetzt.

Zum Verständnis des Wortes „Bednják“ sei bemerkt, daß die russische Bauernbevölkerung auf dem Lande offiziell in drei Kategorien geteilt wird: 1. Der „Kulák“ (die Faust) — das ist der wohlhabende Bauer, der trotz aller Not und Schwierigkeit sich immer noch auf einem bescheidenen Wohlstand hält. 2. Der „Srednják“, das ist der Mittelbauer, der nicht gerade bettelarm, aber auch nicht wohlhabend ist — das Gros der Bevölkerung. Und schließlich der „Bednják“, der Bettelarme, der nichts besitzt und auch nichts arbeitet, entweder weil er keine Lust hat, oder weil er es doch zu nichts bringt. Aus den Reihen dieser Ärmsten bestehen vorzugsweise die „Komitees der Armut“, die die Dorferhältnisse bestimmen. Der letzte Klasse gehört der Brieffschreiber an, zudem ist er ein treuer Sohn seiner orthodoxen Kirche.

Er erzählt: „Die Hälfte unseres Dorfes ist zum Stundismus übergetreten. Das ergab natürlich allerhand Unannehmlichkeiten in unserer Mitte. Aber als unser jetziger Priester kam, rief er die Prawoslawen und die Stundisten zusammen, hielt eine Ansprache und sagte: „Es ist jetzt nicht an der Zeit, uns gegenseitig zu überzeugen oder gar zu bekämpfen. Wir müssen nicht in Feindschaft, sondern in christlicher Liebe miteinander wetteifern!“

Dann schlug der Priester uns vor, gemeinsam eine „Bruderschaft nach dem Evangelium zur gegenseitigen Unterstützung“ zu schaffen. Wenn jemand in Unglück oder Not gerät, so soll er gemeinsam unterstützt werden, und dazu hat jeder ehrlich, entsprechend seinem Vermögen beizusteuern. Väterchen gab den Rat, sofort ein bestimmtes Grundkapital zu sammeln, aber die Stundisten erklärten sich gegen diese Maßnahme, denn sie fürchteten, man würde uns das Kapital nur fortnehmen. Dagegen waren sie gern bereit, in die Bruderschaft für gegenseitige Hilfe einzutreten.

Den Vorstand bildeten wir auf folgende Weise: 2 Personen aus den Prawoslawen, 2 von den Stundisten, außerdem von unserer Seite der Kirchenälteste und von jener Seite der Prediger. Als Richtschnur stellten wir folgenden Grundsatz auf: Wenn ein Evangelischer Hilfe bedarf, so hat der orthodoxe Älteste im Vorstand den Vorsitz mit Stimmrecht, während der Stundistenprediger ohne Stimmrecht zugegen ist. Braucht ein Prawoslawe Hilfe, so leitet der stundistische Prediger mit Stimmberechtigung, während unser Älteste ohne Stimmrecht dabeisitzt.

Nachdem wir alles so eingerichtet hatten, verlief das Leben bei uns gut. Es gab jetzt nur noch ein Wetteifern im Werte der Liebe. Die

Prawoslawen bemühen sich, die Protestanten in allem Guten zu übertreffen, und diese wiederum wollen den Prawoslawen in nichts nachstehen.

So ging die Sache bei uns länger als ein Jahr ohne jede Störung. Aber im Oktober holte man uns vor Pontius Pilatus. „Ihr habt eine unerlaubte Gesellschaft“, so beschuldigte man uns. „Nein“, sagten wir, „wir haben gar keine Gesellschaft, sondern nur ein gegenseitiges Hilfswerk. Das ist aber unsere Privatangelegenheit. Wenn wir sehen, jemand ist in Not, so helfen wir ihm, und das ist durch die Sowjetgesetze nicht verboten.“

Danach wurden einige von unseren wohlhabenderen Dorfgemeinden vorgenommen. „Ihr habt den und den Armen geholfen?“ — „Ja, wir haben geholfen.“ — „Wieviel habt ihr ihnen gegeben?“ — „Soundsoviel.“ — „Aha, das heißt, ihr gesteht ein, daß ihr die Armen bestochen habt?“ — „Wir gestehen gar nichts ein und haben niemanden bestochen. Armen Mitmenschen zu helfen, halten wir für eine Pflicht christlicher Liebe.“

Für derartige Aeußerungen wurden sechs von uns ins Gefängnis gesetzt, vier Stundisten und zwei von uns. Einige von unseren Dorfgemeinden wurden darüber so empört, daß sie bereit waren, mit dem Knüttel dazwischenzufahren, aber unser Priester und der Prediger überredeten sie, das nicht zu machen, indem sie sagten: „Ein Liebeswerk kann nicht ohne Opfer sein, und die Feinde des Menschengeschlechtes muß man mit der Waffe Christi bekämpfen.“

So sitzen denn unsere sechs Dorfgemeinden vorläufig im Loch. Wir trösten ihre Familien und helfen ihnen in der Arbeit. Außerdem haben wir Vertreter geschickt in den „Sit“ und „Rit“, d. h. ins Kreis- und Bezirks-Exekutiv-Komitee. Die haben aber nur erfahren, daß unsere gefangenen Dulder beschuldigt werden, die Dorfsärmen bestochen zu haben.

Da haben sich denn die ärmsten Wirte des Dorfes versammelt, die Kommunisten eingeladen und einstimmig erklärt, daß niemals eine Bestechung stattgefunden habe. Aber unsere Obrigkeit kann absolut nicht verstehen, wie Menschen ihrem Nächsten helfen können aus reiner Liebe, und nehmen an, daß das alles aus bestimmter Berechnung geschehen sei.

So haben wir beschlossen, uns schriftlich hierüber an bekannte Arbeiter in der Nähe und in der Ferne zu wenden: sollen sie es wissen und beurteilen. Wir haben auch schon eine Eingabe gemacht an die Gouvernementsregierung und werden bis Moskau gehen.

Soll man doch uns geradeheraus erklären: sich gegenseitig zu helfen ist verboten unter Strafe der Verbannung, die man unseren im Gefängnis sitzenden Dorfgemeinden androht. Dann wird dieses ein Zeugnis für unsere Zeit sein, was Geistes Kind sie ist und von wem sie ausgeht. Aber wenn man solch ein Zeugnis nicht geben will oder sich davor fürchtet, so soll man unsere eingesperrten Dorfgemeinden freigeben und uns das Recht gewähren, uns gegenseitig zu helfen...

Selbst gehöre ich zur Zahl der Ärmsten in unserem Dorfe, und darum ist meine Stimme — die Stimme eines „Bednják“ und nicht eines „Kulák“.

Ist das nicht eine verheißungsvolle Erfüllung des Pauluswortes „Der Liebesbund (agapé) ist das Ideal (eines Gesetzes) einer Verfassung“, Röm. 13:10 — in sinnemäßer Uebersetzung? Auf dem Boden der Bruderliebe versöhnen sich die größten Gegensätze. Die sozialen: „Kulák“ und „Bednják“, Reiche und Arme finden sich und helfen sich gegenseitig. Und

auch die konfessionellen Unterschiede schwinden: russische Katholiken und evangelische Protestanten bilden ein gemeinsames Hilfswerk und wetteifern im Guten. — Und alles auf Anregung und unter Leitung zweier Geistlicher, von denen der eine ein echter Priester und der andere ein wahrer Prediger des Evangeliums ist.

Möchte es so in allen Städten und Dörfern Rußlands werden! — Eine heilige Front gegen alle Not der Zeit und Feindschaft der Welt. Dafür laßt uns beten und arbeiten! —
W. L. Jac.

Bericht über die Gemeinschafts- Konferenz in Warschau!

Vom 7. bis 10. Dezember 1928 feierte die Christliche Gemeinschaft in Warschau ihr vierjähriges Bestehen, verbunden mit einer Gemeinschaftskonferenz. Es war uns eine große Freude, daß zum ersten Mal eine so große Anzahl bedeutender Pastoren an dieser Konferenz mit dem Worte dienten! Ebenso freuten wir uns sehr darüber, daß der evangelisch-lutherische Militärpfarrer, Oberst Paszko, uns die Garnisonkirche zum Festgottesdienst freundlichst zur Verfügung stellte, in welcher Pastor Moderjohn aus Blantenburg-Ehningen die deutsche und Pastor Löffler-Kongreßpolen die polnische Predigt hielten. Die Schriftleitung des Gemeinschaftsblattes für Polen und die Freie Stadt Danzig sieht darin eine Annäherung seitens der Kirche und schreibt darüber u. a. in Nr. 10 vom 3. März in dem Bericht über die Warschauer Gemeinschaftskonferenz unter der Ueberschrift „Siehe, wie fein und lieblich ist es . . .“ folgendes:

„Und was noch wichtiger ist, durch diesen Gottesdienst war die Gemeinschaftsbewegung, und besonders auch die Warschauer Gemeinschaft als innerkirchlich und kirchlich berechtigt anerkannt. Wie kostbar ist es, wenn Kirche und Gemeinschaft einträchtig beieinander wohnen. Nicht gegeneinander, sondern mit und füreinander gegen den gemeinsamen Feind des Reiches Gottes, muß immer mehr die Lösung sein, gerade auch in unserer Zeit, wo sich durch die ganze evangelische Christenheit eine erfreuliche Bewegung zur Einigkeit vollzieht.“

Das Konferenzthema lautete: „Kinder Gottes!“ a) wie sie werden, b) wie sie wachsen, c) wie sie leiden, d) wie sie arbeiten, e) wie sie vollendet werden.

Am Freitag, den 7. 12., fand abends die Begrüßung statt, an der schon viele Gäste teilnahmen. Die Begrüßungsansprachen hielten Pastor Schmidt, Pfarrer der lutherischen Gemeinde in Pabjanice, Pastor Skierski, Pfarrer der kalvinischen Gemeinde in Warschau, und der Leiter der Gemeinschaft, Inspektor Arndt aus Vandsburg, früher Warschau.

Am Sonnabend, den 8. 12., morgens $\frac{1}{2}$ 9 Uhr war die Gebetsstunde, vormittags Themabesprechung von Pastor Moderjohn und Pastor Schmidt. Nachmittags $\frac{1}{2}$ 3 Uhr fand die Festfeier im speziell dazu gemieteten Saal, welcher 600 Sitzplätze hatte, statt. Inspektor Arndt begrüßte die Gäste in deutscher und polnischer Sprache. Darauf wurde vom Vorstand der Jahresbericht gegeben, welcher viel Erfreuliches brachte. Da wurde z. B. die Gemeinschaft im vergangenen Arbeitsjahr von Pastor D. Kühne aus Amerika, Pfarrer D. Schulz aus Deutschland, Mr. Sloan, Direktor

der China-Inland-Mission in England, und kurz vor der Konferenz vom Generalsekretär der Evangelischen Allianz in London, Mr. Gooch, besucht. Ferner wurde berichtet, daß die kaum vier Jahre bestehende Arbeit sechs angeschlossene Gemeinschaften in der Umgegend Warschaus hat und außerdem eine Reihe von Arbeitsfeldern, die von einem Missionar und einer Diakonisse regelmäßig bedient werden. Die Gemeinschaft und der Jugendbund für entschiedenes Christentum zählten zusammen 80 Mitglieder, in dessen Verband 2 Missionare und 8 Diakonissen angestellt sind. Die vielen Ausflüge und Besuche der auswärtigen Gemeinschaften zeugten von der regen Verbindung, die in den einzelnen Gemeinschaften vorhanden ist. Die Besucherzahl in der Gemeinschaft, im Jugendbund, in der Sonntagsschule und anderen Zweigen der Arbeit war verhältnismäßig hoch. Soweit der Jahresbericht.

Darauf diente Pastor Schmidt mit dem Worte in polnischer und Pastor Moderjohn in deutscher Sprache, und Pfarrer Krawielizki, Direktor des Gemeinschafts-Diakonieverbandes in Marburg, sprach das Schlusswort. Am Abend fand eine Evangelisationsversammlung statt.

Am Sonntag, den 9. 12., fand nach der Gebetsstunde der Festgottesdienst in der ehemals russischen, jetzt evangelischen Garnisonkirche statt, welcher mit einer gesegneten Abendmahlsfeier schloß. Pfarrer Paszko hielt die Liturgie und Pastor Moderjohn und Pastor Löffler die Predigt. Die Kirche, die an 1200 Personen faßt, war überfüllt. Am Nachmittag fand, wie auch am Tage vorher, wieder eine Versammlung im gemieteten Saal statt, welche von nahezu 600 Personen besucht war. Pastor Otto, Leiter der Gemeinschaft in Lodz, diente in polnischer und Pastor Moderjohn in deutscher Sprache, die Schlussansprache wurde von Pfarrer Krawielizki gehalten. Abends war wieder eine Evangelisationsversammlung in beiden Sprachen.

Der letzte Tag, Montag, der 10. 12., fing wieder mit einer Gebetsstunde an, woran sich am Vormittag die Themabesprechung schloß, bei welcher uns auch Pastor Carpenter, Pfarrer an der anglikanischen Kirche, einen Gruß brachte und abends die übliche Evangelisationsversammlung. Die Evangelisationsversammlungen wurden von Pastor Löffler und Pastor Mund, Pfarrer des Diakonissen-Mutterhauses in Vandsburg, gehalten. Ein gut eingebühter Chor trug mit seinen Gefängen zur Verschönerung dieser Festtage bei. An allen Versammlungen nahmen Deutsche, Polen, Russen und Juden teil. Die Einigkeit des Geistes, die trotz der nationalen Gegensätze herrschte, war uns köstlich.

Nun wird es die lieben Leser gewiß auch interessieren, etwas über die Entstehung der Gemeinschaft in Warschau zu erfahren. Vor mehreren Jahren wurde der Krankenhausinspektor Arndt aus Lodz, der in der dortigen Gemeinschaft zum Glauben kam, vom Presbyterium der lutherischen Kirche in Warschau als Inspektor des evangelischen Hospitals berufen. Die Not der evangelischen Kirchengemeinde legte sich ihm sehr aufs Herz, und bald gewann er auch einige Pastoren für eine Gemeinschaftsarbeit, mit der dann auch im Jahre 1922 eifrig begonnen wurde. Es fehlte aber leider an der Erkenntnis der klaren biblischen Linien für eine solche Arbeit. Aus diesem Grunde zog sich Inspektor Arndt nach fast dreijähriger Zusammenarbeit zurück, um in seiner Wohnung, wozu er die Erlaubnis des Oberpfarrers hatte, mit einigen Jugendlichen eine entschiedene Arbeit zu beginnen.

Aus dieser Arbeit entwickelte sich später der Jugendbund für entschiedenes Christentum. Bald kamen auch die Eltern und andere ältere Personen zum Glauben, woraus die Gemeinschaft entstanden ist.

Da die Kirche diese Arbeit nicht wünschte, wurde Inspektor Arndt vor die Entscheidung gestellt, entweder diese Arbeit oder seine Stellung im Hospital aufzugeben. Um seines Gewissens willen wählte Inspektor Arndt das Erstere, und wurde ihm dann von Wandsburg die Stellung als Inspektor im dortigen Diakonissen-Mutterhause angeboten, welche er auch im Sommer 1925 übernahm. Es wurde ihm aber die Möglichkeit gegeben, jeden Monat nach Warschau zu fahren, um die Arbeit zu besuchen und weiter zu leiten.

Eine große Schwierigkeit bedeutete nun die Lokalfrage, da die Versammlungen solange in der Wohnung des Inspektors Arndt gehalten wurden. Doch wurde diese Angelegenheit immer wieder kindlich vor den Herrn gebracht, bis eines Tages ein neubefehrter, älterer Bruder kam und sagte, der Herr habe es ihm im Traume gesagt, er solle seine Wagenremise als Versammlungsort einrichten, was er dann auch tat. Dieses neue Versammlungsort, das allerdings sehr primitiv war, bekam den Namen „Bethlehems Stall“, wo dem Heiland Kinder geboren werden sollten. Trotzdem der Saal tief im Hofe gelegen war, kamen doch die Seelen zu den Versammlungen. Eine englische Dame ließ uns ihr Harmonium in sehr freundlicher Weise, und so ging es vorwärts. Als die Besucherzahl immer mehr wuchs und Pastor Dolman-Wandsbeck uns seinen Dienst zu einer mehrtägigen Evangelisation zusagte, sahen wir uns gezwungen, einen entsprechenden größeren Saal zu mieten. Der Herr zeigte uns auch bald einen solchen, doch galt es, große Opfer auf sich zu nehmen, da die Miete für den Saal monatlich 400.— Zloty betrug und sich die Unkosten, die mit der ganzen Arbeit verbunden waren, somit auf 1000.— Zloty monatlich stellten. Die Arbeit hat sich, dem Herrn sei Dank, sowohl in der Stadt wie auch in der Umgegend, sehr ausgebreitet, doch steigen damit auch die Unkosten. Da die Geschwister aber durchschnittlich unbemittelt sind und große Arbeitslosigkeit und Not in unserem Lande herrscht, fällt es ihnen immer schwerer, die Ausgaben zu bestreiten. Eine große Erquickung war es uns daher, als wir von der Evangelischen Allianz in London ganz unerwartet eine Beihilfe erhielten, was für uns eine kostbare Gebets-erhörungs war. Gott segne die Evangelische Allianz und vergelte es ihr!

Eine neue große Sorge haben wir jetzt dadurch, daß uns der Saal, der sich in einem Fabrikgebäude befindet, genommen werden kann! Es ist schon lange unser Gebetsanliegen, ein eigenes Vereinshaus zu bekommen, da die Arbeit aus Mangel an Lokalen für die einzelnen Zweigarbeiten darum nicht im größeren Umfange getrieben werden kann. Wenn der Herr uns dieses schenkt und auch noch mehr von Seinem Heiligen Geiste, dann kann in Warschau und Polen noch Großes geschehen, denn wir besitzen seitens des Staates volle Arbeitsfreiheit in unserem Lande und erfahren auch seitens Bischof Bursche großes Entgegenkommen, was eine große Hilfe für die Reichsgottesache ist.

Wie kostbar war es uns auch, als wir uns in der Allianzgebetswoche im Januar d. J. mit dem ganzen Volke Gottes auf dem weiten Erdenrund

um der großen Reichsgottesache wissen vereinigten! Unsere Gebetsstunden fanden abwechselnd in der kalvinischen, anglikanischen und methodistischen Kirche und in unserem Saale statt. Wie in der lutherischen Kirche in Warschau, so werden auch in unserer Gemeinschaft die Versammlungen in deutscher und polnischer Sprache gehalten, da zu den Versammlungen hauptsächlich Deutsche und Polen kommen.

Wir bitten die lieben Leser, denen das Wohl des Reiches Gottes in Polen am Herzen liegt, fürbittend besonders für die Warschauer Gemeinschaftsarbeit einzutreten.

„Was wird's tun, wenn sie nun alle vor Ihn treten und zusammen beten!“

E. Arndt, Inspektor, Wiecbork, Pomorze.

Reisebericht.

Vor einigen Jahren hatte ich Gelegenheit, schon im Außendienst unserer Mission tätig zu sein. Der Dienst ließ sich jedoch nicht so durchführen, weil die innere Arbeit meinen Dienst in der Zentrale erforderte. Nun haben sich die Wege so gebahnt, daß sich mit Beginn dieses Jahres ein Außendienst in Missionsvorträgen, Evangelisation, Bibelstunden usw. wieder ermöglichen ließ.

Die ersten Monate dieses Jahres brachten mich zu Vortragsdiensten in den Westen. Durch mancherlei Beziehungen und besonders durch ein Zusammentreffen auf der Bahn mit E. V. j. M.-Sekretären, welche von Dassel nach Hause in den Westen fuhren, kam die Bitte um Dienst.

So begann ich am Sonntag, den 13. Januar in Rheyd. Unser lieber Freund, Jugendsekretär Klein, hatte die Angelegenheit mit Herrn Pastor Arling in Rheyd vorbereitet. Der Dienst begann im Rheydter Gemeindehaus, dann wanderte ich jeden Abend durch die Bethäuser Pongß, Geneiken, Dohr, Odenkirchen. Am Freitag kam dann noch ein Vortrag im Jugendbund E. C. dazu. Der Endvortrag sammelte dann alle Kreise, so weit sie konnten, am Sonnabend wieder im Gemeindehause.

Am Sonntag, den 20. und Montag den 21. Januar fuhr ich nach Godesberg, wo ich mit Professor Prochanow und Pastor Jaak zusammentraf. Schon am Dienstag, den 22. Januar hatte ich wieder einen Vortrag in Sültern bei Biersen übernommen. Der Dienst in dieser Gemeinde hat mir viel Freude gemacht, war es doch zum erstenmal, daß an einem Wochentage ein Vortrag in der Gemeinde gehalten wurde. Gerade diese Gemeinde hatte für das Erleben der russischen Brüder ein besonderes Verständnis, weil sie in der Reformationszeit, und später immer wieder vom römischen Katholizismus verfolgt, ihren Glauben bewahren mußte. Ich bin Herrn Pastor Paß und seiner lieben Frau sehr dankbar für den Einblick, welchen sie mir in die Vergangenheit gerade dieser Gemeinde gewährten.

Um diese einzelnen Kreise zu besuchen, hatte ich in Düsseldorf bei unseren lieben Geschwistern Rudersdorf Wohnung genommen, welche für Dienste im Reiche Gottes ihr allzeit gastfreies Haus offen haben. Es war mir so möglich, mit Gepäck und allem, nicht immer von Station zu

Station reisen zu müssen, sondern die freie Zeit auszunutzen zur Arbeit und zu Besuchen.

Am Mittwoch, den 23. Januar diente ich abends in Biersen bei Pastor Soged. Vorher machte ich einen Besuch bei dem lieben Fabrikanten Lippes in Biersen, welcher in den nächsten Tagen gerade seinen 70. Geburtstag feierte.

Donnerstag, der 24. brachte mich nach Krefeld, von wo ich dann abends noch nach Kapellen zu meinem Neffen fuhr, um am anderen Tag über Düsseldorf in M.-Glabbach zu sein. Auch dort hatte ich den Eindruck, daß Gott mit uns war und den Abend segnete. In Sonderheit war es mir eine Freude, Herrn Pfarrer Hübner kennen zu lernen, welcher früher als Missionar in Indien gedient hat. Indien, China, Rußland stehen ja doch wohl augenblicklich im Vordergrund des Missionsinteresses.

Der Verband gläubiger Kaufleute in Düsseldorf hatte mich zu einem Lichtbildervortrag zu Sonnabend, den 26. Januar gebeten. Es ist mir jedes Mal eine Erquickung, in unseren Verbandskreisen das lebendige pulsierende Glaubensleben sich auswirken zu sehen. Auch dieser Abend stand unter dem Segen unseres erhöhten Herrn.

Innerlich war ich schon gespannt auf den kommenden Dienst, welcher am 27. Januar, am Sonntagabend in der Proletariergemeinde von Pastor Busch begann. Als ich in diesen Kreis kam, wurde ich zunächst ganz klein, denn ich sah, wie Gottes Geist auch heute noch an Arbeiterherzen wirken kann, wenn Menschen da sind, die den Dienst zu tun wagen und sich mit der Blut ihrer Seele einsetzen für die Sache des Evangeliums unter dem arbeitenden Volk. Mancherlei hatte ich vorher schon gehört über diesen Kreis, und ich habe mich wohl deshalb dort so wohl gefühlt, weil ein Stück geistlichen Lebens, wie Gott es in Rußland schenkt, auch dort zu spüren war. Ich lernte erkennen, wie sehr uns gläubigen Menschen die biblische Einfachheit fehlt, wie wenig wir begriffen haben, daß in Christus die Standesunterschiede aufgehoben sind, wie wundervoll es ist, das Wort des Apostels zu beherzigen: „Einer ist euer Meister, Christus! Ihr aber seid alle Brüder.“ Pastor Busch hatte eine ganze Rußlandwoche eingerichtet, und so sprach ich über die Themen:

„Rußland und das Christentum“

„Religion in Rot-Rußland“

„Was geht in Rußland vor?“

„Gottesleben in Sowjetrußland“.

Der Saal wurde jeden Abend voller, bis am letzten Abend die Leute noch im Eingang einen Platz zu finden suchten. Am Abend sollte ein Lichtbildervortrag gehalten werden, da aber die elektrische Leitung versagte, so mußte ich mich entschließen, einen weiteren mündlichen Vortrag zu halten. Der vollgepreßte Saal machte eine Reparatur unmöglich. Gott gab Gnade. In diesen Vorträgen waren natürlich auch Kommunisten vertreten. Da wir öffentliche Diskussionen nicht angefaßt hatten, diskutierten wir im Pfarrhaus mit ihnen bis in die Nacht, um ihnen das Heil in Christus zu bezeugen. Versprochen habe ich ihnen allerdings noch eine öffentliche Diskussion, und der Gemeinde noch einen Lichtbildervortrag, der wahrscheinlich im Mai stattfinden wird.

Es ist diese Zeit ausgefüllt gewesen mit einem der schönsten Dienste, die ich bisher habe tun und erleben dürfen. Meine Bitte zu Gott ist, daß die so ungeheuer wertvolle Arbeit von Pastor Busch in diesem Kreis auch weiterhin von Gottes Segen begleitet sein möchte. Auch unsere Missionsfreunde bitte ich herzlich, diesen Arbeiterkreis mit aufs betende Herz zu nehmen, sind doch manche Männer und junge Männer zum lebendigen Glauben an den Herrn Christus gekommen und haben in der Nachfolge Schläge und Verfolgung für den Herrn erduldet. Aus einem solchen Kreis können auch noch einmal Kämpfer und Mitarbeiter für Gottes Reich in besonderer Ausrüstung für unsere Zeit hervorgehen.

Die zweite Reise im Februar führte mich am Sonntag, den 10. in meine Heimatstadt Elberfeld. Ich sprach am Abend in der alten Reformierten Kirche über das Thema: „Religion in Rot-Rußland“. Der zweite Abend, am Montag, den 11., fand statt in der alten Luther'schen Kirche, in der Gemeinde, in welcher ich groß geworden bin. Mit Dank und Freude besinne ich mich noch auf das, was mir in der Sonntagsschule, Predigt und Konfirmanden-Unterricht durch die Pastoren del Roi, Löhr, Busch, Petrenz usw. geworden ist. Wie mancherlei tief innerliche Anregung habe ich dort auch von führenden Männern der reformierten Gemeinde empfangen. Die Dienstmöglichkeiten waren vorbereitet von den lieben Freunden unseres Missionswerkes, den Pastoren Gronemeyer und Weinsheimer. Leider litten die Zusammenkünfte unter der außerordentlichen Kälte und der Grippeepidemie, welche durch Elberfeld in dieser Zeit ging. Aber dennoch weiß ich, daß auch diese Dienstmöglichkeiten nicht vergeblich waren.

Am Fastnachtdienstag fuhr ich dann nach Düsseldorf in die Gemeinde der Pastoren Langenohl und Elbrechts, und diente dort bis Donnerstag, den 14. Februar der Gemeinde, dem Männerkreis, dem Missions-Frauenkreis usw. Auch hier beeinträchtigte die Kälte und die Grippe die Zahl der Besucher. Auf die Zahl der Besucher aber kommt es uns nicht an, wenn der Herr nur segnen und sein Wort und Werk lebendig machen kann in den Herzen der Hörer, und das war, glaube ich, möglich.

Zu Freitag, den 15. Februar hatte der Verband gläubiger Kaufleute, Mülheim a. d. Ruhr, zu einem Lichtbildervortrag eingeladen. Trotz Kälte und Grippe war es demselben gelungen, etwa 700 Menschen zusammenzubringen und wir hatten einen schönen, gesegneten Abend. Unserem Freunde Wolff danke ich für die Mühe und Arbeit der Vorbereitung. Von Mülheim fuhr ich am Sonntag Abend zu dem Verband gläubiger Kaufleute nach Essen. Dort ist die Zentrale und der Sitz des deutschen Gesamtverbandes. Die Zusammenkunft mit unseren lieben Freunden Brink und Dr. Brandenburger sind mir immer wieder eine innerliche Stärkung und Freude.

Am anderen Morgen mußte ich dann gleich nach Dortmund fahren, da der christliche Verein junger Männer „Reinoldi“ seine 25 jährige Jubelfeier hatte. Dessen Sekretär, Br. Schwabe hatte mich eingeladen, ein Wort an dieser Jubelfeier zu sagen. An diesen Festtag schloß sich wieder eine Rußlandwoche (Evangelisation), die geschlossen wurde mit einem Lichtbildervortrag. Jeden Nachmittag hielt ich außerdem eine Bibelstunde über das Thema: „Was hat der Hebräerbrief der Gemeinde von heute zu

sagen?" Kap. 1—6. Wir alle standen unter dem Eindruck des Segens und der Gnade unseres Herrn Christus. Bibelstunden, sowie Abendversammlungen wurden immer besser besucht, so daß am letzten Abend etwa 700 Personen im „Reinoldinum“ zusammen waren. Eine besondere Freude war mir, auch einige Male dem Männer- und Jungmännerkreis besonders dienen zu dürfen. Ich werde die Dortmunder Tage in der ehemaligen Traubschen Gemeinde nicht vergessen, mancherlei stille Freude habe ich dort erleben dürfen.

Am Sonnabend, den 23. Februar hatte ich einen Ruhetag, wo ich mich bei lieben Freunden in Elberfeld aufhielt. Am Sonntag, den 24. durfte ich einen Dienst tun im Verband gläubiger Kaufleute in Hagen, ich sprach über das Thema: „Weltstaat und Gottesreich“. Gleich nach diesem Vortrag mußte ich nach Opladen fahren, um am selben Abend für vier Tage dort einen neuen Dienst zu beginnen, wie in Dortmund und Essen. Mein lieber Freund, Pastor Reiser, nahm mich gleich an der Bahn in Empfang, da ich verspätet ankam, und so ging's gleich vom Bahnhof in die Kirche zum Dienst. Auch diese Tage waren Tage des Segens und der Freude im Dienst unseres Herrn. In dieser Gemeinde lernte ich auch den so lieben Arbeiter-Dichter Fritz Woike*) persönlich kennen als einen Mitstreiter im Werke unseres Herrn. Wie wertvoll sind solche Begegnungen im Leben.

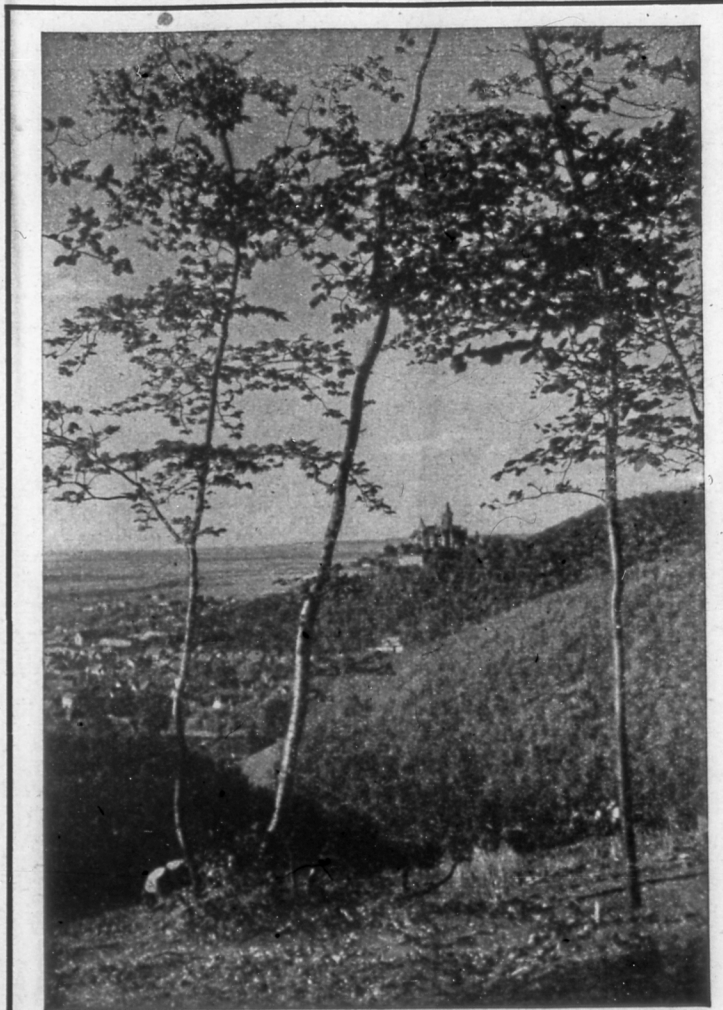
Als ich mit einzelnen Lichtbildervorträgen beginnen sollte, hat man manchmal zweifelnd davorgestanden, ob auch solche Vorträge könnten im Sinne des Evangeliums wirken. Wo ich jedoch meinen Dienst mit einem Lichtbildervortrag schloß, bestätigte man mir, daß die Vorträge und in Sonderheit der Lichtbildervortrag über Rußland jedesmal ein Erlebnis war. Ist doch überhaupt das Berichten von dem, was Gott in Rußland tut, Evangelisation im wahrsten Sinne des Wortes, denn die Hörer empfangen einen tiefen Eindruck von dem Wirken des Geistes Gottes im Osten, und auch wir selbst, die Gläubigen, stehen immer wieder still und werden ganz klein vor dem Opfermut und der Tatkraft unserer Brüder. Daß die Menschen unserer Lage einmal wieder sehen, daß Gott am Werke ist, und daß das Evangelium von Christus und von der Erlösung nicht nur etwas ist für alte Frauen und unmündige Säuglinge, sondern für denkende Menschen, wie auch besonders für ganze Männer, das zu betonen, halte ich für eine Notwendigkeit und Aufgabe der Gegenwart.

Aller Dienst ist nichts und bedeutet nichts, wenn nicht Gott selbst für jeden einzelnen Dienst die Vollmacht gibt, und daß Er es tut ist nicht unser Verdienst, sondern seine Gnade, welche Er dem sündigen Menschen schenkt. Und gerade im Außendienst fühlt man immer wieder: „Der Mensch kann sich nichts nehmen, es werde ihm denn gegeben vom Vater im Himmel.“

So grüße ich alle lieben Freunde, und vor allem auch die lieben Häufer, in welchen ich außer der innerlichen, auch leibliche Erquickung fand als im Werk des Herrn mit ihnen verbunden.

Paul Achenbach.

*) Im Anzeigenteil sind seine Bücher empfohlen.



Ein Blick in die Schönheit von Wernigerode

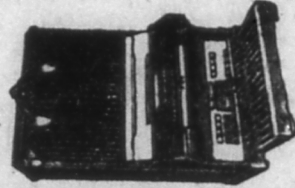
für die Ferien empfehlen wir unser

Wernigerode a. Harz **Hospiz „Gottesgabe“** Am großen Bleef 36

(Tagespreis bei guter Verpflegung von RM. 5.— bis RM. 7.50)

Unser Haus liegt in schöner Berglandschaft, hat Garten, Kegelhalle, herrliche Ausblicke auf das Schloß und in die Bergwelt. Wald in unmittelbarer Nähe. — Anmeldungen an

Missionsbüro „Licht im Osten“, Wernigerode a. H.



**Flügel, Pianos,
Harmoniums.**

Beste Fabrikate
Inh. der weltberühmt.
Harmoniumfabrik
L i n d h o l m
Gold-Medaille 1913 u. 1925
Spezialität: Harmoniums m. eingeb.
Spielapparat v. jedermann sofort ohne
Notenkenntnisse spielbar.
Feinste Empfehlungen v. vielen
Gemeinden und Sachautoritäten.
Katalog frei — Zahlungserleichterung
Vertreter gesucht.
Gustav Weiskel, Eibertfeld
Begr. 1886. Königstr. 23. Tel. 1847.

**Blantenburg/Barz
Christl. Haushalts-Pensionat
Bibelheim**

Gründliche hauswirtschaftl. und wissen-
schaftliche Ausbild., Musik, Sprachen,
Kunstgewerbe. Gute Verpflegung,
gesunde Lebensweise. Prospekte durch
die Leitung.

**Christl. Pension Bibelheim
Blantenburg/Barz**
Schöne, erhöhte, sonnige Waldbeslage.
Gute Verpflegung, a. W. Diät-Kost.
Prospekt. Fernsprecher 410.

Wir empfehlen unser
schön. geeignetes

Erholungshelm

zur Aufnahme von
Gähen.
Tagespriest für volle Pension mit Zimmer RM. 4,30 bis 5,80 und 100% Zuschlag.
Herzliche Lage. Eigener Park mit vielen Sitz- und Liegegelegenheiten. Kaffee- und Sonnenbäder mit
Brause. Bequeme Spaziergänge in die wundervolle Umgebung. Ausführl. Prosp. steht zu Diensten.
Evang. Alltagshaus, Bad Blantenburg, Thür. Wald, Fernsprecher 324
Bis 10. Mai wird der Zuschlag nicht erhoben.

Von dem Arbeiterdichter **Fritz Wolke** empfehlen wir folgende Bücher:

Fern leuchtet ein Land . . .
156 Seiten, fein kart. RM. 2.50

Lichter am Wege
149 Seiten, fein kart., RM. 2.50

Von Wegfahrt und Heimkehr
150 Seiten, fein kart., RM. 2.50

In diesen Gedichten spricht ein echter „Dichter von Gottes Gnaden“. Auch
der literarisch anspruchsvolle Mensch kann sich dem tiefen Eindruck dieser
Kunst aus dem Volke nicht verschließen. (Einige Gedichte sind auch in Post-
kartenform erschienen, und zwar drei Serien zu je 6 Stüd.
Jede Serie kostet RM. 0.50.

Zu beziehen vom
Verlag „Licht im Osten“, Wernigerode a. S.

Denkt an die Bausteine!

Auch einzelne Bausteine, sowie Sonderdrucke des Bausteinauftrufs können von
uns bezogen werden.

Missionsbund „Licht im Osten“ Wernigerode a. S.